

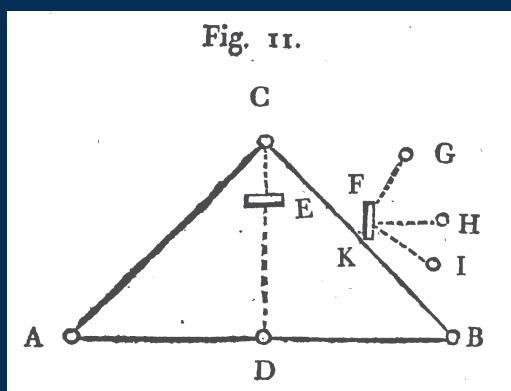
Quellen und Forschungen zur
Brandenburgischen und Preussischen Geschichte

Band 49

Die preussische Kriegstheorie um 1800 und ihre Suche nach dynamischen Gleichgewichten

Von

Arthur Kuhle



Duncker & Humblot · Berlin

ARTHUR KUHLE

Die preußische Kriegstheorie
um 1800 und ihre Suche nach
dynamischen Gleichgewichten

Quellen und Forschungen zur Brandenburgischen und Preußischen Geschichte

Begründet von Johannes Kunisch

Herausgegeben im Auftrag der
Preußischen Historischen Kommission, Berlin
von Prof. Dr. Wolfgang Neugebauer
und Prof. Dr. Frank-Lothar Kroll

Band 49

Die preußische Kriegstheorie um 1800 und ihre Suche nach dynamischen Gleichgewichten

Von

Arthur Kuhle



Duncker & Humblot · Berlin

Die Philosophische Fakultät I
der Humboldt-Universität zu Berlin
hat diese Arbeit im Jahr 2017
als Dissertation angenommen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagbild: Figur 11 aus Bülow's „Geist des neuern Kriegssystems“
(ausführliche Angaben siehe S. 157 im Buch)

Alle Rechte vorbehalten

© 2018 Duncker & Humblot GmbH, Berlin

Fremddatenübernahme: L101 Mediengestaltung, Fürstenwalde

Druck: CPI buchbücher.de gmbh, Birkach

Printed in Germany

ISSN 0943-8629

ISBN 978-3-428-15342-8 (Print)

ISBN 978-3-428-55342-6 (E-Book)

ISBN 978-3-428-85342-7 (Print & E-Book)

Gedruckt auf alterungsbeständigem (säurefreiem) Papier
entsprechend ISO 9706 ☼

Internet: <http://www.duncker-humblot.de>

Vorwort

Diese Doktorarbeit wurde gefördert durch ein *Elsa-Neumann-Stipendium des Landes Berlin*. Sie wurde betreut durch meinen Lehrer Wolfgang Neugebauer, am Lehrstuhl für Preußische Geschichte an der Humboldt-Universität zu Berlin. Besonders möchte ich mich bei Wolfgang Neugebauer bedanken für seine geduldige Unterstützung während dieser Zeit, seine sehr hilfreichen kritischen Anmerkungen und seine Toleranz dafür, die Preußische Kriegstheorie um 1800 einem modernen wissenschaftstheoretischen Ansatz zu öffnen. Ferner danke ich Eberhard Knobloch herzlich dafür, sich gerade im Hinblick auf die naturwissenschaftlichen Aspekte des Untersuchungsgegenstandes zur Übernahme des Zweitgutachtens bereit erklärt und mich auf terminologische Probleme aufmerksam gemacht zu haben.

Bedanken möchte ich mich auch bei den Teilnehmern des wissenschaftlichen Kolloquiums am Lehrstuhl für Preußische Geschichte, wo ich mehrfach meine Thesen vortragen konnte und durch die Diskussion wichtige Anregungen erhalten habe.

Bei Lars Diedrich, Jens Herold, Bärbel Holtz, Ulrich Päßler, Anna Senft, Hendrik Schulze, Daniel Stienen und Robert Violet möchte ich mich herzlich bedanken für ihre freundschaftliche und kollegiale Unterstützung während dieser Zeit.

Außerdem danke ich Sven Prietzel, Frank Sterkenburgh und Adam Storing für unsere interessanten Unterhaltungen zu Fragen der ideengeschichtlichen Methode und zu Fragen der Revolutionskriege und preußischen Reformen nach 1806, die ein anregendes intellektuelles Milieu geboten haben.

Meine Eltern haben durch ihre uneingeschränkte Unterstützung und ihren Rat eine unverzichtbare Voraussetzung für meine konzentrierte Arbeit geschaffen, wofür ich ihnen dankbar bin. Anneliese Kuhle und Nataliya Kuhle haben mir freundlicherweise dabei geholfen, den Text der vorliegenden Arbeit zu formatieren.

Arthur Kuhle

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
A. Georg Heinrich von Berenhorst: <i>Kritische Anfänge</i>	42
I. Berenhorst – eine biographische Annäherung	42
II. Die Bedingungen einer Wissenschaft vom Krieg	51
1. Die antike Haufenstellung – ein Grundprinzip?	58
2. Der Verlust einer Wissenschaft vom Krieg mit dem Verlust der Haufenstellung	63
III. Vom Gedanken einer ‚vis inertiae‘ als dem „festen Standpunkt“ einer Friedenstheorie	67
1. Die Suche nach dem sozialen Trägheitsmoment	68
2. Das Problem der unbegrenzten Wechselwirkung und seine Rezeption	76
B. Adam Heinrich Dietrich von Bülow: <i>Die Dynamik des Krieges</i>	85
I. Ein vergessener Denker	85
II. Dietrich von Bülow – eine biographische Skizze	91
III. Von Berenhorst zu Bülow	98
IV. Lloyd und Tempelhof – Bülows Vordenker	104
V. Bülows „Geist des neuern Kriegssystems“ – die Vermessung sozialer Fernkräfte	122
1. Bülows erster Lehrsatz: Das Gesetz sozialer Wechselwirkung	122
2. Bülows Modell a priori	134
a) Der Anknüpfungspunkt bei Newton und Kant: Die drei Bedin- gungen einer „reinen“ Strategie a priori	134
b) Die „Elemente der Strategie“	137
c) Strategie – ein Gleichgewichtssystem <i>konzentrischer</i> und <i>exzen- trischer</i> Bewegungen	145
d) Bülows „Lehre der Homogenität“ – der Zusammenhang von Politik, Strategie und Taktik	165
e) Die transzendente Begründung	176
3. Der Nachweis a posteriori	180
a) „Der Feldzug von 1800“	182
aa) Die Einschließung Genuas durch die Österreicher	184
bb) Napoleons Alpenüberquerung bis zur Schlacht bei Marengo	188
b) „Der Feldzug von 1805“	199
aa) Die Einschließung von Ulm	201
bb) Von der Einschließung Ulms zur Schlacht von Austerlitz ..	205
c) „Blicke auf zukünftige Begebenheiten“	211

VI. Der ewige Friede	225
VII. Bülow's Wirken im preußischen Militärstaat	236
C. Der Scharnhorst-Kreis: <i>Die romantische Wende</i>	250
I. Gerhard von Scharnhorst und das Forum einer Kritik an Bülow	250
II. Scharnhorsts Bildungsreform	254
1. Scharnhorsts theoretische Auffassung von der Heeresleitung als Grundlage eines neuen Bildungswesens	255
2. Scharnhorsts neues Militärbildungswesen im Verhältnis zur altpreu- bischen Heeresverfassung	263
3. Scharnhorsts ideengeschichtliche Wirkung	278
III. Eine ‚Schule‘ der Bülow-Kritik	281
1. Friedrich von Gaugreben – die radikale Umdeutung von Bülow's Werk	281
a) Der „Zweck“ als Grundlage a priori und die Umdeutung der Subsistenz zum bloßen „Mittel“ des Krieges	289
b) Die Vernichtung als Grundprinzip sozialer Interaktion	292
c) Ein Rückfall ins Paradox – Die Unmöglichkeit einer Wissen- schaft vom Krieg	295
2. Carl von Clausewitz – Von der Kritik an Bülow zum Vernichtungs- gedanken	297
a) Clausewitz' Auflösung des Bülow'schen Inertialprinzips	300
b) Der „Totalbegriff des Krieges“	310
3. Clausewitz' erkenntnistheoretischer Gegenentwurf	318
a) Scharnhorsts „passives Medium“	318
b) Der Versuch einer Dynamik ohne Inertialprinzip	324
c) Ein „Dogmatiker der Vernichtungsschlacht“?	332
IV. Clausewitz und die Friedensforschung	341
1. Ein Missverständnis	341
2. Die Rückkehr zu Bülow	350
D. Warum wurde Bülow vergessen?	363
I. „A Crisis in the History of Modern Thought“	365
II. Der „Hochverräter“	376
Zusammenfassung	392
Literaturverzeichnis	395
Abkürzungsverzeichnis	413
Personenverzeichnis	414

Einleitung

Intellectual historians never respect disciplinary boundaries, except when they are the boundaries imposed by the people whose ideas they study.

(Richard Whatmore)¹

Was interessiert die ideengeschichtliche Forschung an der Kriegstheorie? Eine Ideengeschichte der Kriegstheorie fragt nicht nach den Techniken der Gewaltanwendung, sondern interessiert sich für die Konzepte, die hinter kriegstheoretischen Texten stehen, die zu verschiedenen Zeiten Denken und Handeln im Krieg beeinflusst haben. Azar Gats „History of Military Thought“ zum Beispiel hat das Ziel, die kulturellen und philosophischen Ursprünge einer Suche nach der „general theory of war“ zu rekonstruieren.² Eine solche Ideengeschichte fragt, wie an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten über den Krieg gedacht wurde und wie sich dieses Denken verändert hat.

Aber auch die ideengeschichtliche Methode hat sich mit der Zeit verändert, d.h. die Art ihres Zuganges, um diese Entwicklungen zu erfassen und zu interpretieren. Ideengeschichte fordert den hermeneutischen Zugang. Sie versucht heute, historische Akteure und ihre textlichen Hinterlassenschaften über ihren „größeren *sprachlichen* Kontext“³ zu verstehen, in welchem ihre Argumente damals Sinn entfalten konnten.⁴ Mit diesem Kontext ist kein Determinismus historischer Umstände gemeint, sondern ein intellektuelles Umfeld oder ein Rahmen der Konventionen zeitgenössischer Konzepte und Paradigmen „for helping to decide what conventionally recognizable mean-

¹ Richard Whatmore, *What is Intellectual History?*, Cambridge (2016), S. 14.

² Azar Gat, *A History of Military Thought from the Enlightenment to the Cold War*, Oxford (2001), S. VII.

³ Im Original heißt es „wider *linguistic* context“; Quentin Skinner, *Meaning and Understanding in the History of Ideas*, in: *History and Theory*, 8 (1969), S. 3–53, siehe S. 49.

⁴ Günther Lottes spricht diesbezüglich von der „Cambridge Revolution“: „Der Kerngedanke der methodischen Revolution [...] liegt in der konsequenten Situierung der untersuchten Texte in ihrem Zeithorizont. Sie erscheinen nur noch von ihrem textlichen Umfeld her ganz erschließbar und tragen ihre Aussage nicht mehr in sich selbst.“ (Günther Lottes, *Die Kontexte der Texte. Perspektiven der Kontextanalyse in der neuen Ideengeschichte*, in: *Geschichte in Wissenschaft und Unterricht*, Jg. 61 (2010), S. 620–630, S. 620).

ings, in a society of *that* kind, it might in principle have been possible for someone to have intended to communicate“.⁵ Richard Whatmore erläutert diesen semantischen „Rahmen“ („framework“)⁶ folgendermaßen:

„[...] such paradigms became prominent through use, imposed particular ways of thinking upon historical actors, could be seen to have evolved and transformed in different circumstances and sometimes to have collapsed and disappeared [...]“.⁷

Der semantische Kontext liefert für diesen methodischen Zugang „sets of assumptions that he or she was adopting and employing in the articulation of their arguments“.⁸ Die Rekonstruktion dieser „argumentative landscape“⁹ macht ein performatives Feld sichtbar, in dem sich historische Akteure mit ihrem jeweiligen Text als einem performativen Akt („text as an intended act of communication“) mitzuteilen vermochten.¹⁰

Der ‚*linguistic turn*‘ in der ideengeschichtlichen Forschung hat wesentlich zu einer Neubewertung der Situation Europas um 1800 beigetragen. Dem begriffsgeschichtlichen Ansatz Reinhart Kosellecks zufolge befindet man sich hier im Zentrum einer Epoche, die durch einen fundamentalen Umbruch in der politischen Sprache und ihrer Begriffswelt gekennzeichnet ist und der bis heute nachwirkt.¹¹ „Mit der Jahrhundertwende des Jahres 1800 hat sich die intellektuelle Welt“, so der Ideenhistoriker Dieter Henrich, „in der Tiefe verändert“.¹² Auch Henrich begreift Kosellecks „Sattelzeit“¹³ als „Forma-

⁵ Skinner, *Meaning* (1969), S. 49.

⁶ Skinner, *Meaning* (1969), S. 49.

⁷ Whatmore, *History* (2016), S. 43.

⁸ Whatmore, *History* (2016), S. 42.

⁹ Whatmore, *Intellectual History* (2016), S. 54.

¹⁰ Skinner, *Meaning* (1969), S. 48.

¹¹ Reinhart Koselleck, *Einleitung*, in: *Geschichtliche Grundbegriffe: historisches Lexikon zur politisch-sozialen Sprache in Deutschland*, Bd. 1, hrsg. von O. Brunner, W. Conze und R. Koselleck, Stuttgart (1972), S. XIII–XXVII. Zu Reinhart Kosellecks begriffsgeschichtlichem Ansatz siehe Reinhart Koselleck, *Begriffsgeschichten. Studien zur Semantik und Pragmatik der politischen und sozialen Sprache*, Frankfurt a. M. (2006).

¹² Dieter Henrich, *Grundlegung aus dem Ich. Untersuchungen zur Vorgeschichte des Idealismus*. Tübingen – Jena (1790–1794), Bd. 1, Frankfurt a. M. (2004), S. 9. Reinhart Koselleck charakterisiert die Wende zu einer modernen Zukunftserwartung, wie sie das Ende des 18. Jahrhunderts kennzeichne, folgendermaßen: „Erst die Geschichtsphilosophie ist es, die die frühe Neuzeit von ihrer eigenen Vergangenheit ablöste und mit einer neuen Zukunft auch unsere Neuzeit eröffnete. Im Schatten der absoutistischen Politik bildete sich, zunächst geheim, später offen, ein Zeit- und Zukunftsbewußtsein heraus, das aus einer kühnen Kombination von Politik und Prophezie heraus lebt. Es ist ein dem 18. Jh. Eigentümliches Gemisch rationaler Zukunftsprognostik und heilsgewisser Erwartung, das in die Philosophie des Fortschritts eingegangen ist.“ (Reinhart Koselleck, *Vergangene Zukunft. Zur Semantik geschichtlicher Zeiten*, Frankfurt a. M. (1989) S. 33).

tionsgeschichte der modernen Welt“, in der sich ein „Wandel der politischen Begriffssprache“ vollzog.¹⁴ In ähnlicher Weise sieht Isaiah Berlin die Zeit um 1800 als eine semantische Transformationsphase zum modernen Denken:

„Social, moral, political, economic discussion has ever since occurred in terms of the concepts, the language, indeed the images and metaphors which were generated during that period, in the minds and feelings of these truest founders of the modern outlook.“¹⁵

In dieses ideengeschichtliche Forschungsfeld hat Azar Gat auch die preußische Kriegstheorie um 1800 eingeordnet. Für ihn gehören besonders die Schriften ihres heute bekanntesten Vertreters, Carl von Clausewitz, der großräumigen Bewegung des „Counter-Enlightenment“ an, die sich in Reaktion auf das dominierende Paradigma der Newton’schen Physik vom Aufklärungsdenken des 18. Jahrhunderts absetzte und von Gat unter Verweis auf die regionalen Schwerpunkte ihrer Entstehungsphase mit dem Sammelbegriff des „German Movement“ bezeichnet wird.¹⁶

Azar Gat assoziiert diesen ideengeschichtlichen Umbruch in der Kriegstheorie mit dem Werk Georg Heinrich von Berenhorsts. In diesem ehemaligen preußischen Offizier, der noch im *Ancien Régime* als Adjutant König Friedrichs II. am Siebenjährigen Krieg teilgenommen hatte, sieht er einen Denker, der in den 1790er Jahren eine rationale Kriegstheorie ablehnte und der damit eine Gründerfigur für das Aufkommen der Romantik und des „German Movement“ in der Kriegstheorie darstellt. Als deren Zentralgestalt gilt allerdings bis heute vor allem Carl von Clausewitz, der – seinerseits preußischer Offizier – 1831 verstarb und sein inzwischen weltweit rezipiertes Fragment „Vom Kriege“ hinterließ. Azar Gat betont in seiner ideengeschichtlichen Untersuchung zu Clausewitz die Widersprüchlichkeit des Clausewitz’schen Denkens, das vor dem Problem stand, seinen vom Aufklärungsdenken übernommenen Anspruch auf eine überzeitliche Gesetzmäßigkeit im Krieg mit der romantischen Betonung einer historischen Wandelbarkeit in Beziehung zu setzen. In Reaktion auf das mathematisch-naturwissenschaftlich orientierte Denken der Aufklärung trat die Frage hervor, wie sich überzeitliche Gesetzmäßigkeit und historischer Wandel zueinander verhalten; diese Frage steht im Zentrum des Clausewitz’schen Œuvres:

„From the outset, there was a latent tension in Clausewitz’s thought between his historicist sense and particularist notions on the one hand, and his universalist quest

¹³ Koselleck, Einleitung (1972), S. XV.

¹⁴ Henrich, Grundlegung (2004), S. 9 f.

¹⁵ Isaiah Berlin, *Political Ideas in the Romantic Age*, Oxford (2006), S. 1.

¹⁶ Azar Gat definiert die Bewegung des „Counter-Enlightenment“ ausdrücklich über ihre *Abwendung* vom „model of Newtonian science“ (Gat *Histroy* (2001), S. 144). Das gilt bei ihm auch ausdrücklich für Carl von Clausewitz (ebd., S. 183 f.).